

Trümmer und erweckt in dem Beschauer lebhaft das Bild des Schlosses von Heidelberg. Die prächtigen Landschaftsstücke von Miltenberg, zu denen der Speffart einerseits, der Odenwald anderseits das Ihre beitragen, fesseln uns zwar noch auf unsrer flüchtigen Fahrt für einige Zeit, ebenso wie das kleine Klingenberg, dessen berühmter Rotwein zum Genuß einladet; zuletzt aber gelangen wir doch an unser neues Ziel, nach Aschaffenburg. Keine Lust und anmutige Lage, die es den Ausläufern des Speffarts verdankt, machen es zu einem angenehmen Wohnplatz. Ludwig I. liebte die Stadt, war auf ihre Verschönerung bedacht und nannte sie gern sein „bayerisches Nizza.“ Recht eindrucksvoll ist das gewaltige Bierdeck des königlichen Schlosses mit seinen Ecktürmen, ebenso die alte Stiftskirche trotz ihres Mangels an Einheitlichkeit der Form. Aber in weit stärkerem Maß fesselt uns ein eigentümlicher, fremdartiger Bau unterhalb des Schloßgartens, das Pompejanum. Es ist zwar nicht von Römerhänden gebaut, zeigt aber durchweg die Einrichtung eines altrömischen Hauses. Ludwig I., der kunstsinigste Fürst seiner Zeit, ließ es dem „Hause des Castor und Pollux,“ das gerade damals aus dem Aschenschutt Pompejis herausgegraben wurde, nachbilden. So verlassen wir Aschaffenburg mit den freundlichsten Erinnerungen. Die Strecke nach Hanau ist bald zurückgelegt. Alle Bergzüge sind jetzt verschwunden, und eine weite aber fruchtbare Ebene breitet sich vor uns aus. Die gastliche Stadt nahm vor 300 Jahren eine große Anzahl Flamländer und Wallonen auf, die wegen ihres reformierten Glaubens in ihrem Vaterland Verfolgungen zu erdulden hatten, und zog mit ihnen neue, heute noch blühende Industrien, die sich besonders der Anfertigung von Gold- und Silberwaren befleißigen, in das untere Maintal. In Hanau wurden zwei deutsche Männer geboren, die wir zu den besten unsres Volks zählen, und die sich um die deutsche Sprache und deutsches Wesen unsterbliche Verdienste erworben haben, Jakob und Wilhelm Grimm. Wer nicht Gelegenheit gehabt hat, mit den grundlegenden Werken des ältern von ihnen, „der deutschen Grammatik“, „der deutschen Mythologie“, „den deutschen Rechtsaltertümern“, und mit dem Riesenwerk beider, „dem deutschen Wörterbuch“, sich bekannt zu machen, der kennt sicherlich beide als die liebenswürdigen Märchenerzähler, die sich als solche am Werk der deutschen Jugenderziehung in hervorragender Weise beteiligt haben. Die Huldigung der Kinder in der Kleidung der Märchengestalten vor dem Denkmal beider bei der Einweihung desselben am 18. Oktober 1897 war der natürliche Zoll des Dankes, den die Welt der Kleinen ihnen schuldete.

Nach Prof. Dr. Deutscher und Prof. Dr. Mästel, Auskan in Heimat und Fremde.

98. Der Rheingau.

Kein Landschaftsname hat in deutschen Landen einen so goldigen Klang als der Name Rheingau. Man bezeichnet damit den hügeligen